

Synagoge Fraenkelufer

von Christoph Schulz

Gleich westlich der Kottbuser Brücke findet man sich in einer Schwanenkolonie wieder, die den Raum linker Hand einnimmt. Ein schönes Bild, Schwan vor Gründerzeithaus. Rechter Hand ist die Aussicht nicht ganz so schön. Hundertfünfzig Meter weiter wird jenseits der Straße ein großes dreieckiges Grundstück sichtbar, dessen zurückgesetzte klassizistische Bebauung zwar alt, doch seltsam unfertig wirkt. Noch seltsamer allerdings die kleine Blechkiste davor; einsam steht sie dort herum, einsam stehen ihre Bewohner um sie herum, die Maschinenpistole lässig geschultert. Wachpolizei. Aber was bewacht sie?

Der digitale Mensch versucht es mit Streetview und ihn erwartet die nächste Überraschung: Hier wurde nichts gepixelt, hier wurde schlicht nicht fotografiert, ganze 70 Meter fehlen am Fraenkelufer und auch der Blick vom gegenüberliegenden Planufer bleibt verwehrt. Was liegt hier verborgen?

Rückblick. 1912, die Einwohnerzahl Berlins hat die zwei Millionen überschritten, mehr als 100.000 von ihnen sind Juden, die auch in den Bezirk »Hallesches Tor« zogen, dem heutigen Kreuzberg. Seit Mitte des 19. Jahrhunderts gehören auch Synagogen zum Stadtbild und so beauftragt die jüdische Gemeinde den Gemeindecarchitekten Alexander Beer mit dem Bau einer Synagoge im damals südlichsten Stadtteil Berlins. Doch Beers Pläne umfassen weit mehr als nur das Gotteshaus. Was er hier bis 1916 baut, unterstreicht die wachsende Bedeutung des Berliner Judentums. Es ist ein eigenständiges Gemeindezentrum, zu dem neben der großen Synagoge mit 2000 Plätzen



ein Verwaltungsbau mit Dienstwohnungen und eine gesonderte Jugendsynagoge gehören. Die Nazis haben bereits die Macht übernommen, als hier eine religiöse



Spendenmarke von 1949 für den Wiederaufbau zerstörter Berliner Synagogen

Revolution stattfindet. Zum ersten Mal in der Geschichte des Judentums amtiert eine Frau im Gottesdienst: die Rabbinerin Regina Jonas.

Am 9. November 1938 teilt die Synagoge das Schicksal fast aller jüdischen Gotteshäuser in der Stadt, das Hauptgebäude wird ein Raub der Flammen. Nur das Nebengebäude mit der kleinen Jugendsynagoge übersteht den Terror. Dieser Rest steht bis heute, womit sich auch der unfertige Eindruck erklärt, den das Gebäude hinterlässt - die Ruine des Hauptgebäudes wurde 1959 abgerissen.

Nun wissen wir also, was hier bewacht wird, aber warum wird es bewacht? Statistisch gesehen werden pro Tag in Deutschland mehr als drei antisemitische Straftaten begangen und neben Friedhöfen sind die Synagogen das bevorzugte Ziel.

Dabei war das Fraenkelufer lange Zeit nicht zu den besonders gefährdeten Orten gezählt worden. Bis zum 29. April 2002, als ein Brandanschlag auf das Gebäude glücklicherweise scheiterte. Seitdem steht es unter ständiger Bewachung.

Übrigens lassen die Brandanschläge auf Berliner Moscheen befürchten, dass es sich nicht mehr nur um Antisemitismus handelt, sondern Brandstiftung ein Teil der hiesigen Leitkultur geworden ist.